

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1980)
Heft: 9

Buchbesprechung: Sie kannten nicht das Elend der Wohnhaften ; Der Zigeuner und wir

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Korber



Der Schränzer

Illustrationen von W. Wegmüller

Sie kannten nicht das

ELEND DER WOHNHAFTEN....

Als wir in Burgdorf lebten, lernte ich dank guten Freunden, Albert Minder kennen. Dieser hauste am Rande der Stadt in einem selbstgebauten, winzigen, hölzernen "Zigeunerhäuslein". Die Hütte war über und über mit Sprüchen bemalt, und um sie im magischen Kreise lagen viele ebenfalls bemalte Steine, "die Glück bringen sollten." Viele Burgdofer hielten darum den alten Minder für einen Narren, einen Jugendverführer oder sogar für einen verdächtigen Hexenmeister.

Minder stammte aus einer Sippe, die seit mehreren Jahrhunderten als Korber und Meister in verwandten "fahrenden" Berufen im Bernbiet herumzog. Er wurde freilich 1879 von Eltern geboren, die alles taten, um als "Fabrikler" von den "anständigen Bauern und Bürgern" anerkannt zu werden, und die die Vergangenheit verleugneten.

Das ganze Leben Minders war aus diesem Grunde ein einziger Kampf "um etwas Gerechtigkeit für unsere Ahnen". Er durchlas zahllose Bücher, weil er wieder mehr über die "Geheimen Künste und Wissenschaften" der "Fahrenden" verstehen wollte, "die diese verloren, weil man sie immer mit minderwertigem Schnaps für ihre Arbeiten bezahlte; so dass sie mit der Zeit vielfach zu Schnapsern wurden, und damit viel von der Weisheit ihrer Vorfahren verloren, wegen der man sie doch einst bewunderte".

Minder versuchte auch in Chroniken möglichst viel über die Welt der Korber und Kesselflicker zu vernehmen, um mit guten Gründen die Verleumdungen über ihre Lebensart widerlegen zu können.

Wir erinnern uns, was Minder, der 1965 starb, mehrfach zu uns sagte:

"Die alten Messerschleifer, Kachelflicker und Kräuter-Sammler hatten sicher sehr viel Elend zu bestehen! Aber sie kannten nicht das Elend der Wohnhaften, weil sie trotz allem am Lagerfeuer bei ihren Leuten, ihren grossen Familien, ihrer Sippe das echte Glück zu finden verstanden. Ich konnte dieses Glück leider mein ganzes Leben lang nicht mehr wiederfinden. Aber ich bin glücklich, wenn ich durch meine Bücher, Gedichte und Geschichten vielleicht doch einige junge Menschen auf den richtigen Weg weisen durfte."

S. Golowin

DIE KORBHAUSIERERIN

1901

(Meines Vaters Schwester, die wir damals - zu Geschäftsleuten geworden - glaubten verleugnen zu müssen.)

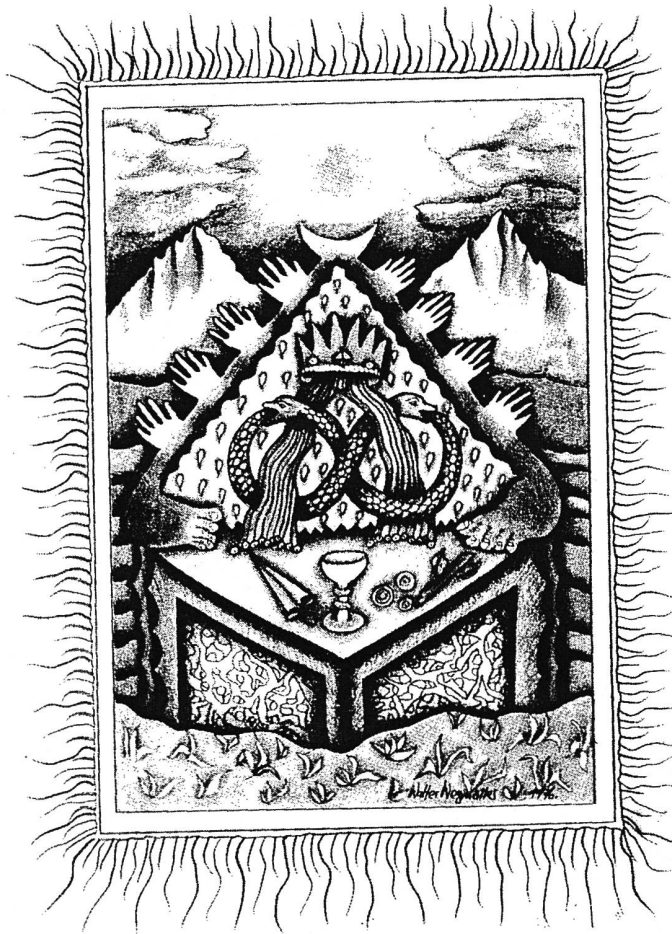
Man sah ein Weib mit wirrem Haar
In unser Häuschen huschen...
Gewiss, wir suchten dann sogar,
Ihr Hiersein zu vertuschen.

Sie kam mit Ross und Wagen an!
Ach nein, mit einem Hunde...
"Ein Koberweib und ihr Gespann"
So tönt es in der Runde.

Es wudert nicht - bei diesem Tross
Dass alle Leute gaffen...
Drum will den Karren und das "Ross"
Man schnell beiseite schaffen.

"Bewirtet wird das Bettlerweib
Anscheinend fast mit Liebe -".
"Vergnügt man sich zum Zeitvertreib
Mit diesem Weidendiebe?"

ZIGEUNER / JENISCHE



Der Zigeuner und wir

Albert Minder, ein alter Angehöriger des "Fahrenden Volkes", den wir noch um 1960 in Burgdorf kennenlernen durften, hat es uns häufig genug erzählt: "Schlimmer als alle Verfolgungen der Zigeuner ist der Zustand, in den man sie im 19. Jahrhundert hineintrief. Sie schämten sich ihrer Lebensweise, ihrer Kultur, ihrer Bräuche, ihrer Mundart. Sie glaubten, dass jedes Dasein der Sesshaften, als Fabrikarbeiter, als kleiner untergebener Beamter, als Bauernknecht höher, wertvoller sei als das ihre. Wenn sie dann aus ihrer fahrenden Lebensweise irgendwie herauskamen, taten sie alles, jede Erinnerung daran zu vergessen. Ich habe dutzendfach, gerade in unserem Städtlein, Menschen getroffen, deren Eltern noch in der Jugend durch unser Land zogen. Sie wussten nichts mehr davon und Vater und Mutter hatten sie mit allerlei verlogenen Märchen über die Vorfahren vollgestopft." Heute hat die Schweiz nach einigermaßen zutreffenden Schätzungen etwa 3-7'000 Menschen, die zumindest einen bedeutenden Teil des Jahres als Nomaden verbringen. Die Schätzung ist aber ebenfalls zuverlässig, dass es fast das Zehnfache von Mitbürgern gibt, die alle recht nahe ihre "fahrenden" Ahnen besitzen, sogar einiges von deren Kultur wissen, "diese Reste aber mehr oder weniger zu verdrängen suchen".

Die Anerkennung der Zigeunerkultur ist damit nicht nur die längst fällige Gerechtigkeit gegenüber einer Minderheit, die die faschistischen Verfolgungen 1933-1945 an den Rand ihres Verschwindens in ganz Europa brachten.

Es ist ebenfalls ein Weg zu unseren gemeinsamen "Wurzeln": Es ist die damit verbundene Feststellung, dass auch die Nomaden und ihre Werte zu unserer geistigen Erbschaft gehören. Dass mancher Europäer, wenn er diese Tatsache verdrängt, vielleicht viel des Allerbesten in seiner Vergangenheit vergisst und darum auch für immer verliert.

Sergius Golowin